Preis: 20 Pfennig
Frankreich 4 frs.
Italien 2 Lire, Schweiz 40 Rappen, Spanien Ptas. 1.25, Portugal 2.– Esc., Ungarn Pengö –.36, Belgien 2.50 bfrs., Holland 20 Cts., Kroatien 7 Kuna, Serbien 5 Dinar, Bulgarien 8 Lewa, Rumänien 20 Lei
Slowakei Ks. 2.50

IB Illustrierter Beobachter

DONNERSTAG, 22. APRIL 1943
18. JAHRGANG :·: FOLGE 16

Mit herzlichen Heimatgrüßen
an die Front von:

....

....

VERLAG FRANZ EHER NACHF., GMBH.
MÜNCHEN 22



Aufn. Rondophot.

Urlaubsfreuden!

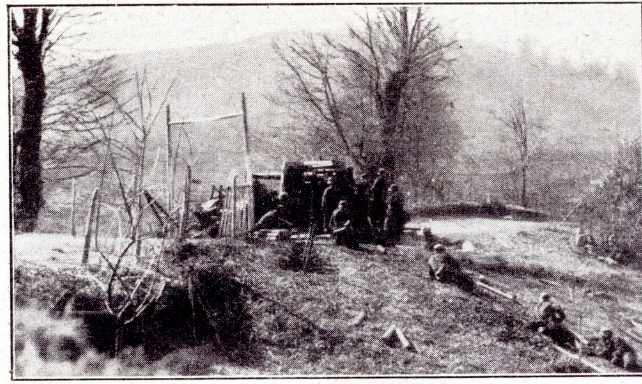
In den knappen Tagen, in denen der Kampfflieger von den Anstrengungen der Front zu Hause ausspannt, darf er einmal ausgelassen toben.

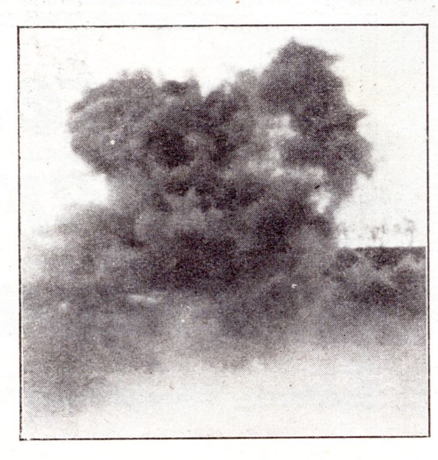
Heute: Neuer Roman

FRANKREICH Eine halbe Ewigkeit ist es her . . Da wechselte mein Einsatz im Frankreichfeldzug von Land zu See, von See zu Luft. Die vielen Bilder mit den zerschlagenen Batterien und Transportkolonnen der Franzosen überblättern wir . Heute ist der vierte Tag auf See an Bord eines Seenotbootes. Wie eine Nußschale wird unser kleines Boot, das zur Rettung außer Gefecht gesetzter Kampfflugzeuge dient, von den Novemberstürmen umhergeworfen. Ein verdammt solider Magen gehört dazu, das auszuhalten Eben erscheinen englische Jäger über uns. Sofort wird alles quicklebendig. Gestern erst konnten wir zwei Kameraden retten, die abgeschossen worden waren und im Schlauchboot hilflos auf den Wellen trieben.

Meine Kamera hat alles mitgemacht

KRIEGSBERICHTER KARL BAYER SCHILDERT IN WORT UND BILD SEINE KAMPFERLEBNISSE IN DEN FELDZÜGEN IN FRANKREICH, GRIECHENLAND, IN AFRIKA UND AN DER OSTFRONT





Flak in den griechischen Bergen. Fast unheimlich wirkt die Stille hier oben vor dem Sturm. Jetzt ist seit 5 Uhr früh die Hölle los. Granate um Granate verläßt heulend die Flakgeschütze. Die zahlreichen Bergbunker sind heute unser Ziel . . .

Links: Die gewaltigen Verteidigungsanlagen sind gebrochen. Heiß wie die südliche Sonne war der Kampf.

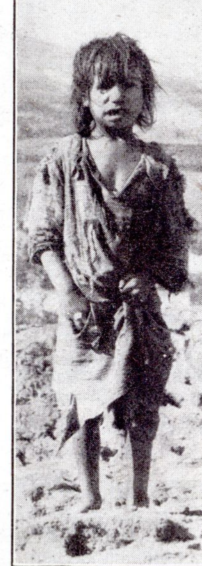


GRIECHENLAND Im Feuer griechischer Scharfschützen arbeiten sich die Flakkanoniere mit den schweren Munitionskörben an die Geschütze heran

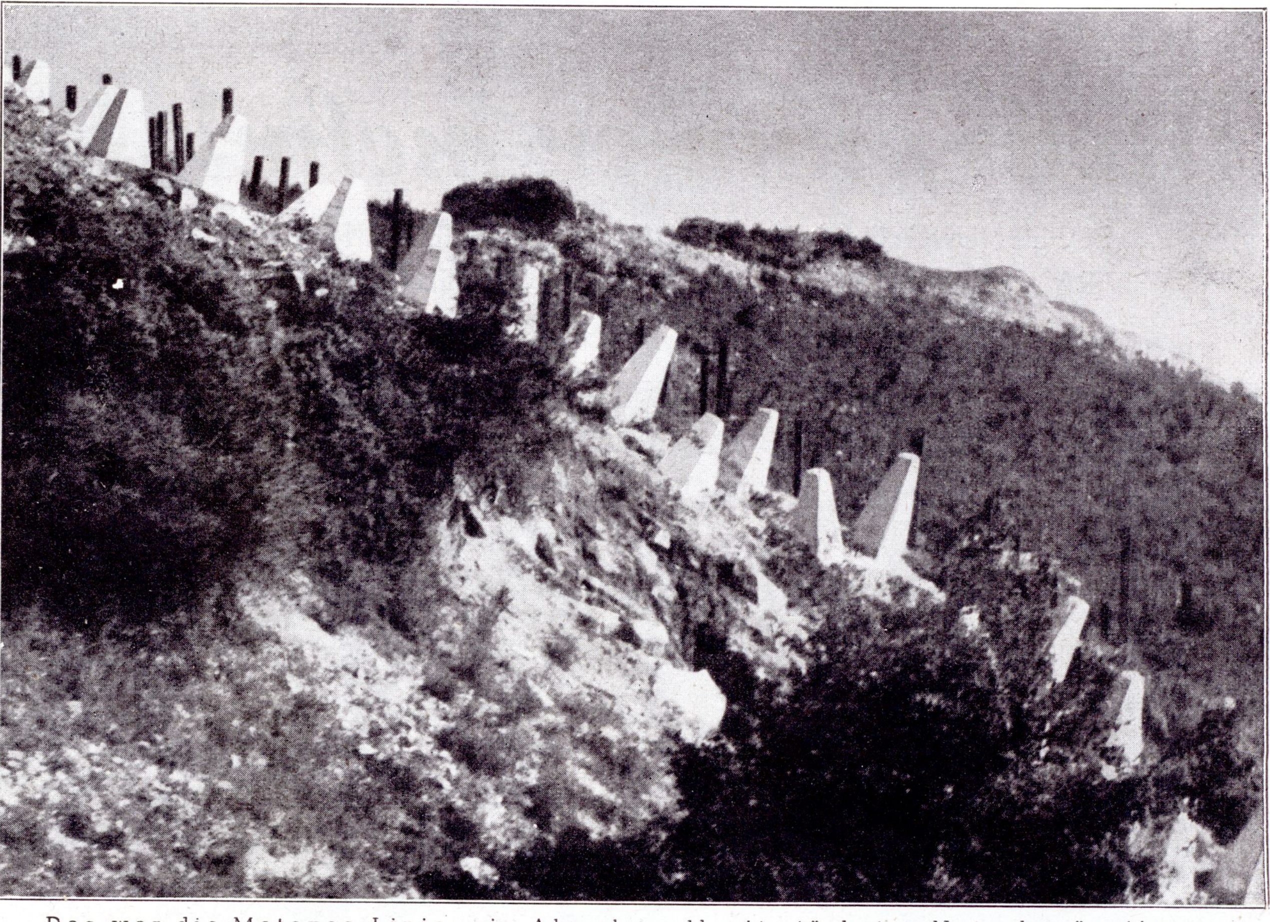


Diesen Seeadler nahmen deutsche Gebirgsjäger an der ägäischen Küste aus dem Nest. Seitdem weicht er nicht mehr von der Seite der deutschen Soldaten und macht den Vormarsch auf den Troßfahrzeugen mit.

*




Zigeunerkinder, augenkrank und verwahrlost, betteln an den Landstraßen.



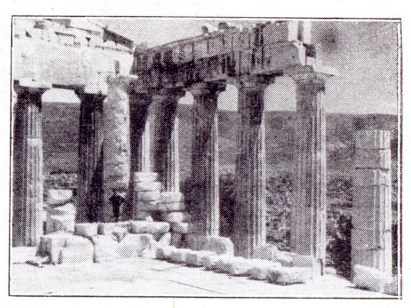
Das war die Metaxas-Linie, ein Abwehrwall mit stärkster Naturbegünstigung.
In sechs Jahren war diese großartige Verteidigungslinie erbaut worden. Bis tief in das Land hinein waren die Berghänge gespickt mit zahllosen Bunkern, die so angelegt waren, daß der angreifende Gegner von allen Seiten, von vorn, von hinten und in den Flanken beschossen werden konnte. Auf diesem Bild sind 13 Schießscharten der Felsbunker zu sehen.



Deutsche Kampfmaschinen überfliegen das heißumkämpfte Strumatal.
Hart an den Felswänden windet sich die enge Paßstraße durch das romantische Tal.

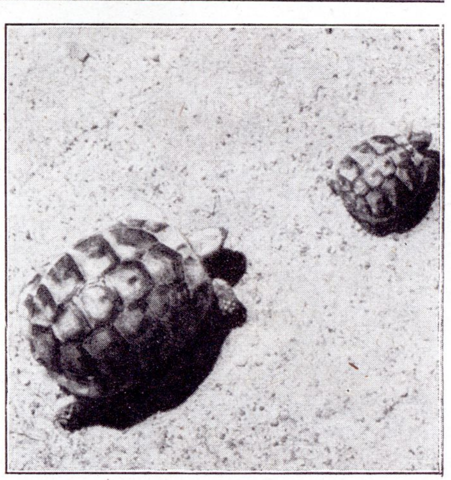


Nach Tagen des Kampfes.
Deutsche Soldaten besuchen andächtig die Akropolis und andere berühmte Stätten des antiken Hellas. Man vergleiche dazu die Ruchlosigkeit britischer Soldaten, die bekanntlich in den Antikensammlungen Nordafrikas schlimmste Verwüstungen anrichteten, und zwar unabhängig von irgend welchen Kriegshandlungen.





Parade vor Feldmarschall List in Athen.
Der Kampf im Südosten ist zu Ende. Griechenland bat um den Waffenstillstand. Eine weitere Macht — von England verhetzt und verraten — mußte sich dem deutschen Schwert geschlagen bekennen. Generalfeldmarschall List nimmt vor dem Königsplatz in Athen die Parade der siegreichen deutschen Balkankämpfer ab
„Daß dem deutschen Soldaten nichts unmöglich ist, hat sich auf dem Kriegsschauplatz im Südosten erneut gezeigt." So sprach der Führer in seiner großen Rede nach dem griechischen Feldzug



Und sie gingen mit in die Heimat.
Ein Andenken an Griechenland: Frau Schildkröte mit Töchterchen.

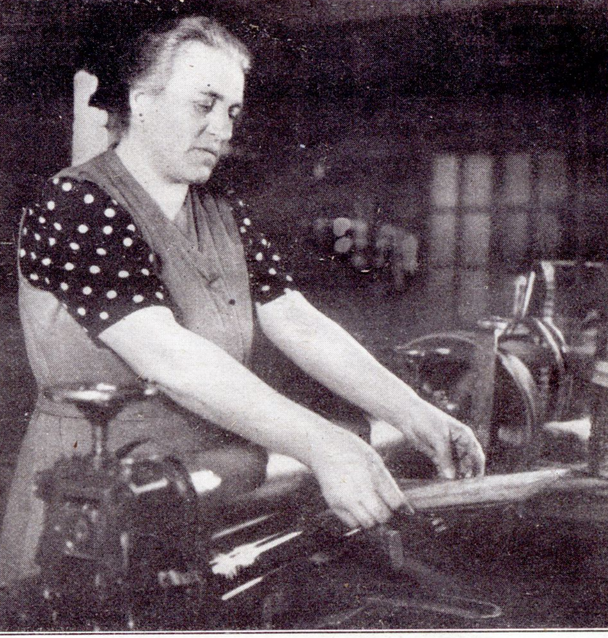
Mehr, immer mehr!

BEGEGNUNGEN IN EINEM RÜSTUNGSBETRIEB MIT FRAUEN, DIE MIT DER KRIEGSVERDIENSTMEDAILLE AUSGEZEICHNET WURDEN





Schleifen, Waschen und Polieren.
Die jetzt 49jährige Ottilie Kober hat auf diese Weise 15 Berufsjahre im stets gleichen Wechsel von Schleifen, Waschen und Polieren hinter sich. Doch hat das Gleichmaß solchen Tuns diese Frau nicht stumpf gemacht, sie hat sich im Gegenteil überlegt, jeden Handgriff, jede Verrichtung rationell zu gestalten und es dabei fertiggebracht, ihre Leistung ohne Akkordansporn um zirka 40 v. H. zu steigern. Seit einem Jahr trägt sie dafür die Kriegsverdienstmedaille



Auch aus der Lackiermaschine
kann mehr herausgeholt werden, wenn flinke Hände sie bedienen. Das beweist Frau Anna Euler, die ebenfalls schon 15 Jahre dem Betrieb zugehört, mit einer 30%igen Leistungssteigerung. Diese bedingt auch bei den nachfolgenden Bearbeitungsstellen naturgemäß erhöhtes Arbeitstempo. Frau E., 49 Jahre alt, ist Trägerin der Kriegsverdienstmedaille und zugleich Betriebsfrauenwalterin.

Bildbericht von Inge Mantler



Eine unter ungezählten Hunderttausenden deutscher Frauen
die bescheiden und ohne viel Aufhebens täglich an ihrem Arbeitsplatz stehen und dort ihre Pflicht erfüllen, ist die 39jährige Frau Maria Müller. Sie ist — man darf es wohl sagen — in ihrem Betrieb groß geworden, denn seit 21 Jahren gehört sie der gleichen Gefolgschaft an. Daß ihr die Arbeit keine quälende Pflicht, sondern selbstverständlicher Lebenszweck bedeutet, beweist sie durch ihr freundliches und zuvorkommendes Wesen und die Steigerung der Herstellung wichtiger Rüstungsteile von 4 auf 10 Stück pro Zeiteinheit, wodurch sie ihre Leistung um mehr als das Doppelte erhöhte. Dafür wurde ihr die Kriegsverdienstmedaille verliehen

←

Hausfrau, Mutter und Rüstungsarbeiterin.
Unter erschwerenden Bedingungen arbeitet Frau Luise Bimesmeier, die seit 4 Jahren dem Betrieb angehört, in der Eloxalabteilung. Obwohl bei den ihr obliegenden Arbeitsverrichtungen das Material der Einwirkung von Säuren ausgesetzt wird, hat sie es doch fertiggebracht, in der Massenarbeit ihre Leistung um ein Drittel zu vermehren. Mit der Verleihung der Kriegsverdienstmedaille erhielt sie dafür die gebührende Anerkennung.

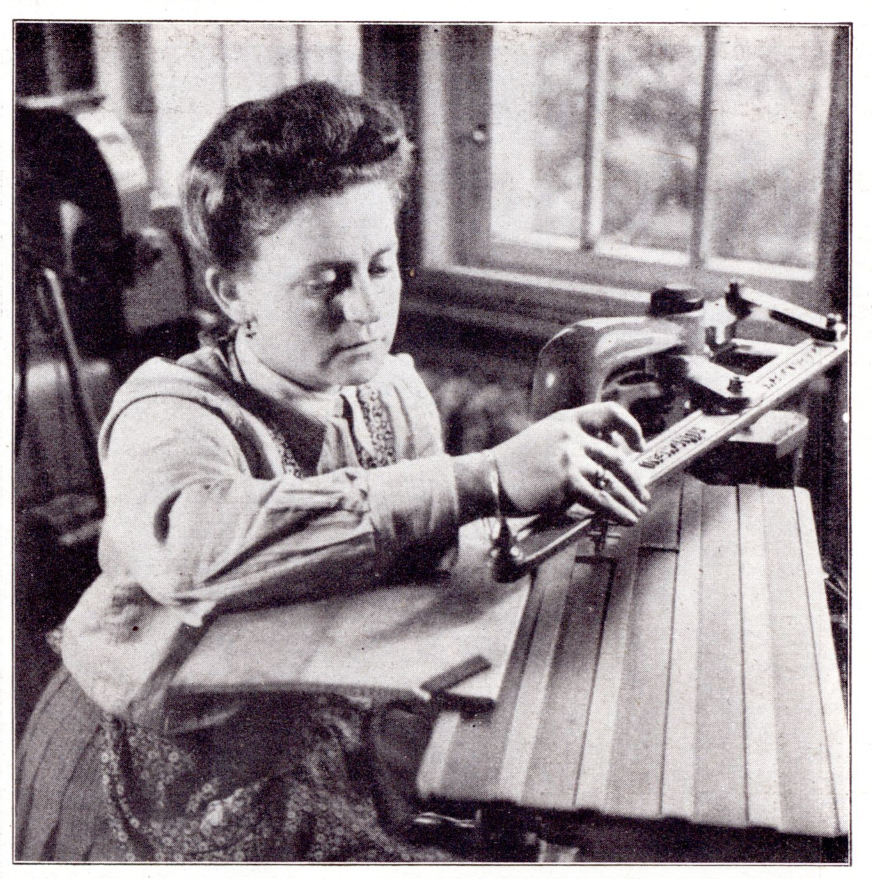
→

Eine Mutter von vier erwachsenen Kindern.
Die 54jährige Vorarbeiterin Elise Zeitner, die seit 31 Jahren im Betrieb ist, hat sich ebenfalls die Kriegsverdienstmedaille erworben.





Dienstverpflichtet auf Kriegsdauer.
Aus allen Kreisen der Bevölkerung kommen die Helferinnen des erhöhten Kriegseinsatzes in die für den Rüstungsbedarf arbeitenden Fabriken. Statt mit Falzbein und dem Heftrahmen erfüllt nun schon seit längerer Zeit die 21jährige gelernte Buchbinderin Erna Hipp den wichtigeren Dienst an der Graviermaschine.



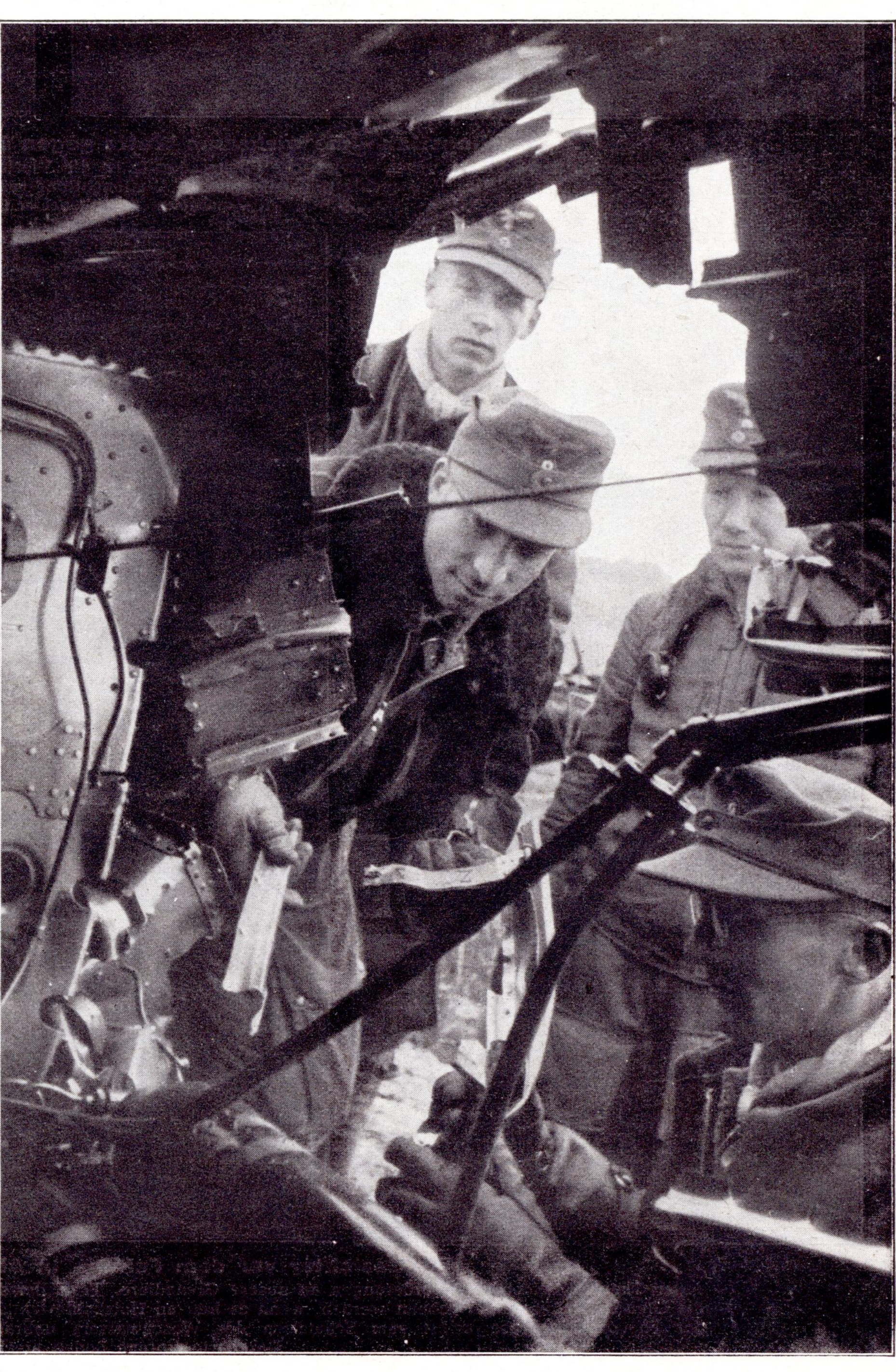
Die freiwillige Kriegshelferin.
Die Soldatenfrau Elli Sachs sitzt schon im dritten Jahr ihres selbstgewählten Einsatzes an der Maschine. Sie war eine der ersten, die dem Ruf an die arbeitsfähigen Frauen zum Dienst in der Heimatfront gefolgt sind.

Die altbewährte Ju 88

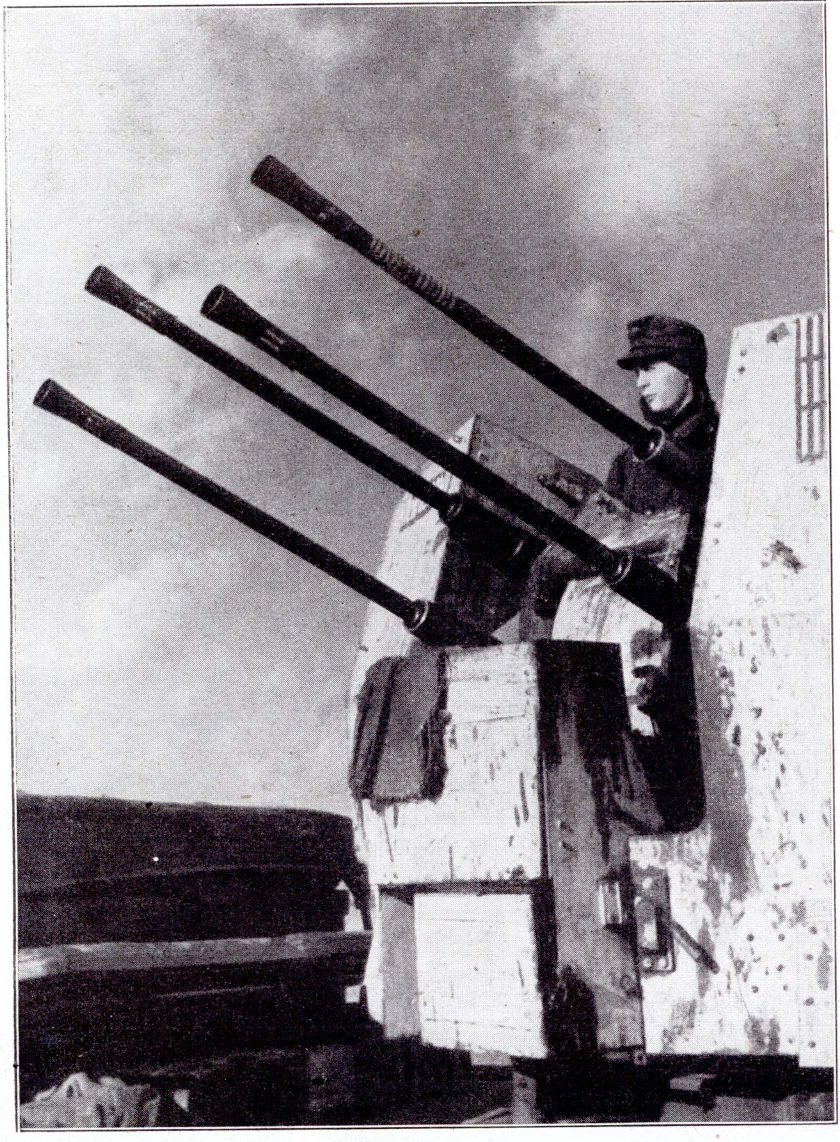


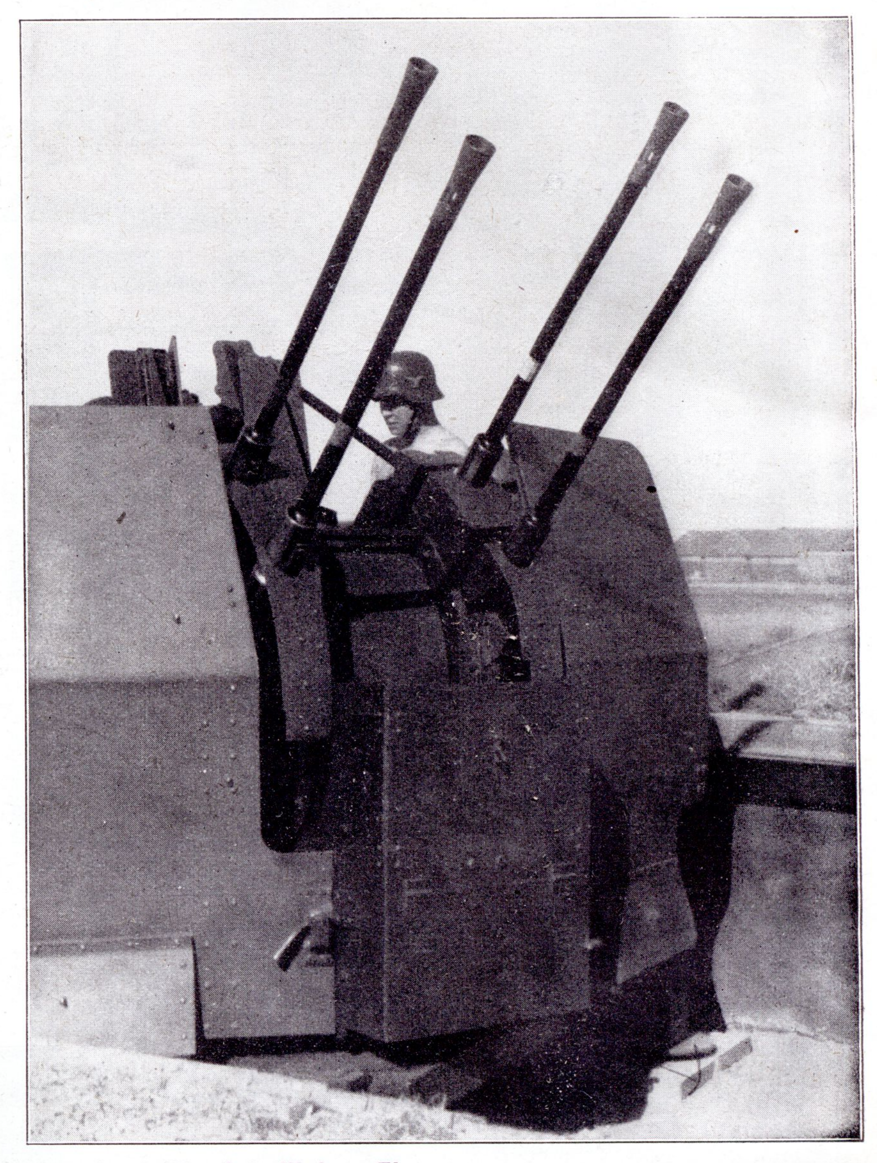
So groß ist das Einschußloch,
das durch Flakvolltreffer in den Rumpf des Kampfflugzeuges gerissen wurde. Mehrere Männer können zugleich hindurchkriechen.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Ohmayer (Atl.).



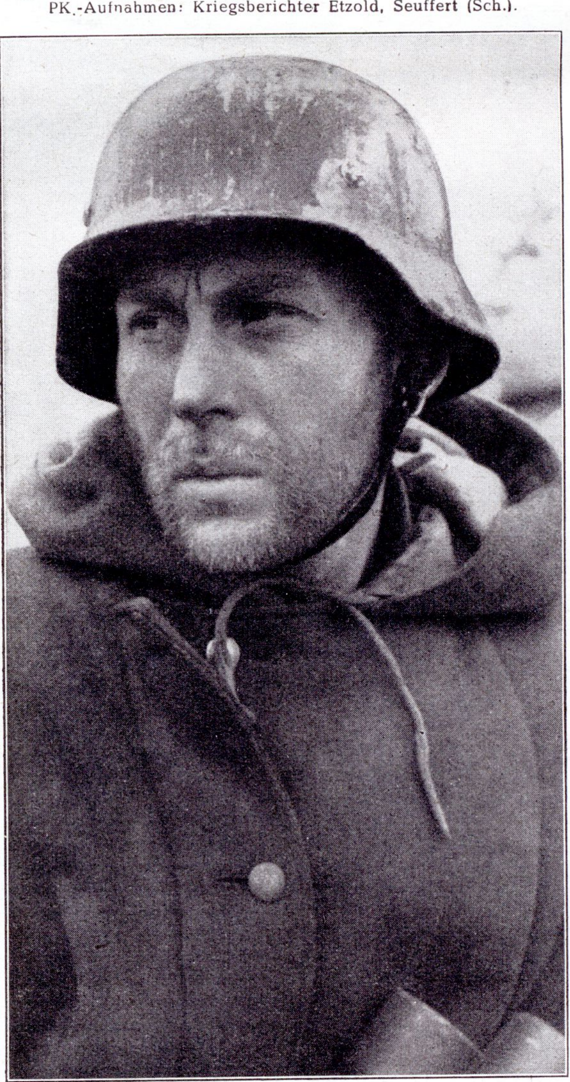
So sieht es von innen aus.
Mit diesen schweren Beschädigungen kam die Ju 88 im Horst wieder an.

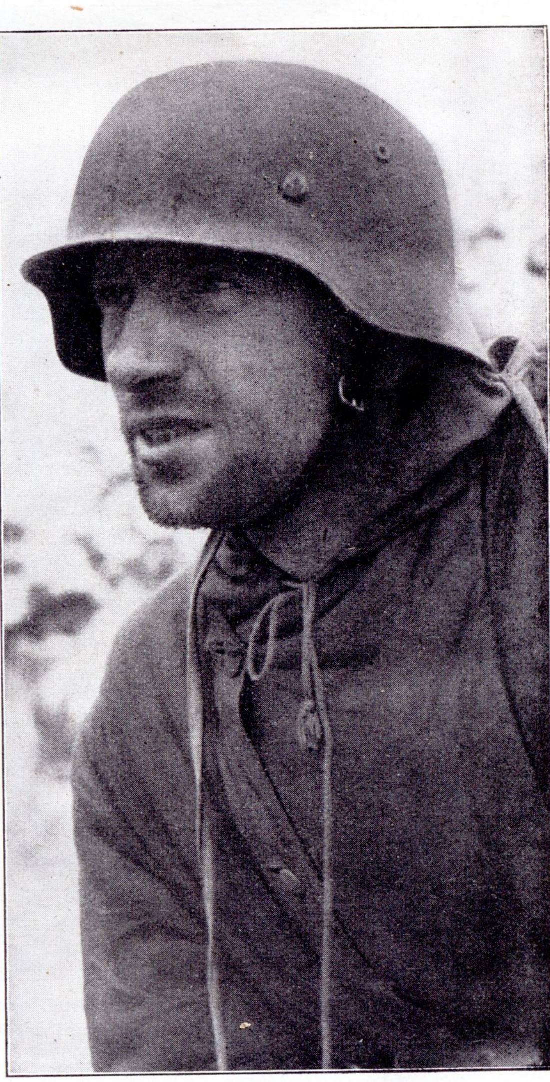




Vierlingsflak – die wirksame Waffe gegen Tiefangriffe feindlicher Flugzeuge.
Zur Sicherung der Rollbahn gegen sowjetische Fliegerangriffe ist die Vierlingsflak — auf dem linken Bild — in Stellung gebracht worden
Das Bild rechts zeigt die gleiche Waffengattung während einer Alarmübung im Mittelmeer.
PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Etzold, Seuffert (Sch.).







Gesichter vor dem Feind – in Abwehrkämpfen geprägt.
Jeder Tag stellt höchste Anforderungen an unsere Grenadiere. Trotz der schneidenden Märzkälte der nördlichen Ostfront dürfen am Tage die Öfen im Bunker nicht geheizt werden, wenn es hier an Holzkohle fehlt. Keiner kann sich rasieren: der Schnee ist von den Einschlägen der Phosphorgeschosse selbst zum Schmelzen des Waschwassers unbrauchbar geworden. Die Stellung ist nur schwach ausgebaut. Der hartgefrorene Boden erschwerte die Arbeit.
PK.-Aufnahmen: PK.-Kriegsberichter Ebert (Sch.).

Die verlorene Kompanie

ROMAN VON HEINRICH EISEN

Hauptmann Rott betritt den Bataillonsgefechtsstand. Die Absätze klappen. Der helle Ton der Sporen klingt nach. Ruhig, knapp die Meldung. Eine Sekunde lang sehen sich die beiden Offiziere in die Augen, dann ist die gegenseitige Prüfung beendet. Der junge Kommandeur, das Ritterkreuz am Halse, streckt seinem neuen Kompanieführer die Hand entgegen.

„Heiße Sie beim Bataillon willkommen, Herr Hauptmann. Sie übernehmen die Siebte."

„Zu Befehl, Herr Major!"

„Zunächst die Lage."

Sie beugen sich über die Karte.

„In den Kämpfen der letzten Tage wurde der bisherige Gegner vollkommen aufgerieben. Unser Regiment steht auf der Linie dieser Ortschaften."

Der Rotstift des Kommandeurs malt kleine Kreise auf die Karte.

„Es ist gesichert durch Feldwachen und Spähtrupps."

Der Rotstift streicht zwei Zentimeter auf der Karte ostwärts: „Dort steht der Gegner von morgen. Reichlich zwanzig, vielleicht dreißig Kilometer entfernt. Eine ganz neue Armee. In der Hauptsache sibirische Truppen. Wo die Kerle nur immer wieder herkommen? Wie eine Hydra ist das! Man kann ihr noch so viele Köpfe abschlagen, sie wachsen immer wieder nach."

Das klare scharfe Gesicht wird undurchdringlich hart.

„Unser Regiment greift an. In der Frühe des morgigen Tages. Der Feind ist zu werfen, der Durchbruch zu erzwingen. Hier zwischen den Waldaibergen im Norden und dem riesigen Wald- und Sumpfgebiet im Süden. Bei dem schweren Durchkommen im Schnee eine harte Nuß. Den verfrühten Winter soll der Teufel holen!"

Er winkt Rott ans Scherenfernrohr.

„Sehen Sie sich mal die Gegend genau an. Das Waldgebiet rechts wird beim Angriff ausgespart. Am Rande ist es frei vom Feind, aber was darin steckt, weiß man nicht. Die 1600 Quadratkilometer durchzukämmen, würde zu lange aufhalten, auch liegt darin eingeschlossen ein gewaltiges unpassierbares Sumpfgebiet mit Moorseen und einem Labyrinth von kleinen Wasserläufen, die aus dem Überschwemmungsgebiet des Flusses herrühren. Wir müssen gegen Überraschungen aus dem Walde die rechte Flanke des Regimentes schützen. Diesen Auftrag hat unser Bataillon, das zugleich Regimentsreserve ist, und ich habe die siebte Kompanie schon in das Dorf vorgeschoben . . . halb rechts zehn Kilometer . . . fünf Strich links der vorspringenden Waldzunge . . . auf der Anhöhe . . . sehen Sie es?"

„Jawohl, Herr Major."

„Man beherrscht von dort aus kilometerweit den Waldrand. Ich habe der Kompanie einen SMG.-Zug unterstellt und einen Funktrupp mitgegeben. Einen Halbzug Pak und zwei schwere Granatwerfer erhalten Sie noch morgen früh. Die leichten Granatwerfer der Kompanie sind zur Zeit zum Richten in der Waffenmeisterei."

Rotts Auge hängt im Scherenfernrohr an den paar zerlöcherten Giebelwänden und dunklen Schutthaufen, die von dem einstigen Dorf übriggeblieben waren. Von der Kompanie ist nichts zu entdecken. Auch sonst ist das Gelände, leuchtend weiß unter dem blauen Himmel, wie ausgestorben; es ist allerdings auch sehr unübersichtlich. Bodenwellen, Mulden, vielverzweigte Knicke, Buschwerk und Hecken, kleine Waldstücke und verstreute Baumgruppen ziehen sich, soweit das Auge reicht.

Rott wendet sich seinem Kommandeur zu.

„Im Bilde, Herr Major. Kann ich dann zu meiner Kompanie aufbrechen?"

„So eilig ist das nicht, Herr Hauptmann. Sie sind erst mein Gast zu Mittag. Es fährt später ein LKW. mit restlicher Verpflegung und Munition für die Kompanie vor. Der kann Sie mitnehmen mitsamt Ihrem Gepäck."

Er winkt ihm, sich zu setzen.

„Vielleicht erzählen Sie mir etwas über Ihre bisherige Verwendung. Ihre Auszeichnungen stammen aus dem Weltkrieg. Ich hätte Sie für jünger gehalten. Wo haben Sie sich das Verdienstkreuz und die Spange zum EK. geholt?"

„Beides nach dem Feldzug in Griechenland!"

Eine große Kiste ist der Tisch, zwei kleine sind die Stühle. Der Kommandeur greift irgendwo herum, holt eine Flasche und zwei Gläser hervor.

„Noch ein Rest aus dem Westen. Dreißig Jahre alter Bordeaux, fast so alt wie ich selbst", schmunzelt er und schenkt ein.

„Bitte, behalten Sie Platz" — und sie stoßen an. „Auf Ihr Glück und Ihre Kompanie."

„Auf das Glück des Bataillons und seines Kommandeurs", erwidert Rott.

Sie nehmen kleine Schlucke, zerdrücken den Wein mit der Zunge hinter den Zähnen, lassen ihn langsam, gewissermaßen über jeden Geschmacksnerv einzeln in die Kehle rinnen. Ihre Augen lachen einander an. Sie fühlen sich eins in dem selbstverständlichen Bewußtsein, Schicksalsgefährten zu sein und sich aufeinander verlassen zu können. Man steht gemeinsam auf dem Felde, auf dem es nur einen Willen gibt, den Sieg. Auf dem Tod und Kameradschaft Geschwister sind.

Rott nimmt das Glas von den Lippen, nimmt es vor die Brust, neigt sich leicht gegen den Kommandeur. Ein wenig klingen die Sporen.

„Wunderbar", sagt er leise, fast andächtig.

„Freue mich, daß ich einem Kenner den Genuß bereiten kann", erwidert der Major verbindlich.

„Wirklich genießen, mit aller Inbrunst, kann man nur, glaube ich, was man sich lange ersehnt hat oder — was zur Neige geht."

„Von Beruf Philosoph oder nur zur Belebung und Verschönerung des nüchternen Alltags?"

„Keines von beiden, Herr Major. Der Krieg ist eben der große Lehrmeister auch des Genusses."

„Das haben Sie gut gesagt."

Der Major streckt die Beine aus gegen den kleinen eisernen Ofen. Auf eine Handbewegung folgt Rott seinem Beispiel. Es ist von unten her kalt, von oben her warm in der kleinen, ganzgebliebenen Kammer des zerschossenen Hauses am Rande des Städtchens.

„Rauchen Sie?"

Er reicht Rott das goldene Etui zu. Der nimmt dankend und gibt dem Vorgesetzten Feuer. Wie zuvor den Wein, so ziehen sie nun den Rauch durch die Kehle, lassen ihn langsam und hauchdünn durch die Nase entweichen. Sehen sinnend in das durchsichtig blaue Gewoge. Kurz berichtet Rott von seinem bisherigen Einsatz und lacht zum Schluß: „War eigentlich bisher im großen Ganzen ein recht beschauliches Dasein."

„Das wird sich jetzt von Grund auf ändern, lieber Rott. Hier ist der Soldat das reinste Perpetuum mobile — Marsch, Gefecht, Gefecht, Marsch. Daß wir seit gestern am gleichen Ort liegen — Klein-Moskau haben wir dieses Stadtüberbleibsel getauft — ist das reine Wunder."

Der Adjutant tritt ein. Rott kennt ihn schon von der Ankunft.

„Rosen, lassen Sie doch der Siebten funken, daß ihr neuer Kompanieführer gegen Abend auf der Höhe Windig eintreffen wird." Zu Rott gewandt, fährt er fort: „Zur Zeit führt der Hauptfeldwebel die Kompanie. Den letzten Offizier hat sie vor drei Tagen durch schwere Verwundung verloren. Mit Mannschaftsersatz wurde sie, wie das ganze Regiment, vor kurzem ziemlich aufgefüllt."

Eine Ordonnanz bringt das Essen. Der Adjutant holt sich eine dritte kleine Kiste und setzt sich mit an den Tisch. Es gibt Linsensuppe mit Würsten. Sie brocken noch Brot dazu. Es schmeckt ausgezeichnet. Sie kauen mit Bedacht, spülen sich zwischendurch den Mund mit kleinen Schlucken vom restlichen Wein. Die Unterhaltung ist spärlich geworden. Essen ist eine zu wichtige Sache. Man weiß nie, wann man wieder dazu kommt. Mit dem Nachschub klappt das nicht immer so und auch sonst kann ja jede Mahlzeit die letzte sein. All das liegt in den Blicken, wenn man sich zwischendurch über den Löffel oder den Rand des Glases hinweg ansieht. Das und noch manches andere. Aber man spricht es nicht aus. Daß man jede Stunde sein Leben verlieren kann, ist eine Selbstverständlichkeit. Wäre lächerlich, davon zu reden.

Aus dem Kofferradio klingen Tanzrhythmen, klingt eine weiche Männerstimme: Rosmarie, vergiß mich nie . . . ich komme wieder . . .

Man läßt die weiche Stimmung über das Herz streicheln, ohne es ihr zu öffnen. Der Soldat braucht seine Härte.

Es gibt noch eine Tasse Kaffee, zwar nur Feldküchenausgabe, aber mit reichlich Bohnen. Durch das aus Bruchstücken mosaikartig zusammengesetzte Fenster fällt schräg herein ein Streifen Sonne. Der Kommandeur tritt ans Fenster. Auch Rott steht auf und blickt hinaus. Die winterliche Landschaft fließt über von Glanz. Rott drängt es plötzlich aufzubrechen und er bittet den Kommandeur um Erlaubnis. „Ich möchte gerne zu Fuß gehen."

„Selbstverständlich, Herr Hauptmann. Der Wagen kann ja nachkommen. Leutnant Rosen wird Sie auf die richtige Fährte setzen, da können Sie nicht fehlgehen. Bei der Kompanie haben Sie dann eine Karte von der Gegend."

Rott verbeugt sich, bedankt sich für die Gastfreundschaft.

„Da gibt es nichts zu danken. — Machen Sie's gut, Hauptmann Rott."

Ihre Hände liegen sekundenlang ineinander.

„Zu Befehl, Herr Major!"

Noch ein straffer Gruß. Rott verläßt mit dem Adjutanten den Raum. Er schlüpft in den Mantel, schnallt um und nimmt den Rucksack auf. „Das Unentbehrlichste trage ich immer selbst bei mir", erklärt er.

Durch den Schutt ist ein Weg gebahnt. Hinter ihnen nähert sich Motorengeräusch.

„Was rückt denn da an?" fragt Rott.

„Wahrscheinlich der Zahlmeister mit der hoffentlich frisch aufgefüllten Marketenderei."

„Donnerwetter — da könnte man sich sicher noch eindecken für die nächsten Tage?"

„Glaube schon, Herr Hauptmann. Kommen Sie mal mit!"

Vor einem halb ausgebrannten großen Gebäude halten zwei LKW. Ein halbes Dutzend Soldaten mit umgehängtem Gewehr und einem leichten Maschinengewehr springt ab und eben klettert der kleine rundliche, pelzvermummte Oberzahlmeister vom Beifahrersitz. Rott macht sich bekannt und bringt sein Anliegen vor. Er möchte der Kompanie gelegentlich eine besondere Freude machen, auf eigene Rechnung Kognak, Rum und Zigaretten für sie kaufen.

„Eigentlich", meint der freundliche rotbackige

DIE HAUPTPERSONEN DES ROMANS:

HAUPTMANN ROTT,
der Kompanieführer nach dem Herzen des Soldaten, leuchtendes Vorbild als Offizier und Mensch.

ROTKREUZSCHWESTER ERIKA,
zur Kompanie verschlagen, verkörpert in ihrer Opferbereitschaft das edle deutsche Frauentum.

FÄHNRICH VON TURRA,
ein schneidiger Draufgänger mit anerzogenem Hochmut.

GEFR. MAIER ZWO,
Offiziersordonnanz, seinem Hauptmann mit Leib und Seele ergeben.

FAHNENJUNKER ROSCHALL,
der Typ der klardenkenden und handelnden deutschen Jugend.

HAUPTFELDWEBEL KÄUFER,
der in allen Lagen zuverlässige Kompaniefeldwebel.

Herr mit den flinken und vorsichtigen Rechneraugen hinter den funkelnden Brillengläsern, „müssen diese Kostbarkeiten streng gleichmäßig auf alle verteilt werden, aber des besonderen Anlasses wegen will ich mal sehen, was sich tun läßt. Der LKW. mit der Verpflegung und Munition bringt es dann mit vor."

Rott bedankt sich vergnügt und sie schütteln sich die Hände. Der Adjutant bringt ihn ein Stück weit ostwärts des Ortes. Daß unter dem Schnee ein Weg führt, ist nur an den Spuren von Fahrzeugen und Stiefeln zu sehen. Nach einer Weile gabelt sich die Spur.

„Die linke führt zu den Feldwachen, Sie müssen der rechten nachgehen, Herr Hauptmann. In zweieinhalb Stunden werden Sie es bequem schaffen. Wahrscheinlich wird Sie vorher der LKW. überholen."

Sie verabschieden sich. Rott sieht dem jungen Offizier nach. Merkwürdig — dieser Rosen! Immer fröhlich. Unbekümmert wie auf einer Fuchsjagd . . . „Der Soldatentod ist ein edles Gesetz" hat ein Kriegsberichter geschrieben. Der eine beugt sich unter dieses Gesetz, weil es sein muß, der andere weiht sich ihm, aber kaum einer, der nicht trotz allem bis zum Ende dabei an sein Glück glaubt. Die unzerstörbare Hoffnung des Lebens, bei aller Bereitschaft es einzusetzen, bei allem Wissen, es doch zu verlieren, ist das erschütternd Rätselhafte in der Seele derer, die unter diesem Gesetz des Todes stehen.

Rott dreht sich um und geht weiter. Sein Auge hängt an der Spur, den tiefen Radfurchen, dem dazwischen getrampelten Weg. Hier ist die Kompanie marschiert. Seine Kompanie. Er kennt sie noch nicht und doch ist sie schon ein Stück seines Herzens und diese Spur ein Gruß von ihr. Wie die Sonne ihn von außen umleuchtet, so machen die friedlichen Bilder der Natur den inwendigen Menschen warm. Ist das Krieg? Mit blanken Augen saugt er die Landschaft in sich. Durch ihre Einsamkeit führt die Spur der Kompanie wie eine Verheißung des Geborgenseins. Ein paar Aufklärer, hell wie das Licht selbst, singen fast unsichtbar über ihn weg. Er ist nicht abergläubisch und es ist ihm doch fast unheimlich, daß ihn diese berüchtigte Front im Osten mit einem Tag empfängt, der hier wie ein Wunder ist.

Der Weg zieht sich quer über eine flache Höhe. Im Südosten dehnt sich, eine Stunde entfernt, unabsehbar der Wald, den er auf der Karte gesehen hat. Das vor ihm wird die Höhe Windig sein. Dort muß das Dorf liegen. Durch das Glas sieht er die Trümmer deutlich. Und sieht nun auch noch mehr: eine langgestreckte Hauswand, an der Menschen stehen, ein Dutzend, zwei Dutzend, mit nacktem Oberkörper, die Köpfe zurückgelehnt, die erhobenen Gesichter wie ausgerichtet nach der Sonne gedreht. Lange sucht Rott, aber Einzelheiten kann er nicht erkennen. Noch ist die Entfernung zu groß. Die Leute stehen unbeweglich, als wäre Stillgestanden befohlen oder als wären sie in ihrer Haltung plötzlich in einen Dornröschenschlaf verfallen.

Dieser erste Anblick eines Teiles seiner unbekannten Kompanie gibt Rott einen förmlichen Ruck. Nun aber mach, daß du hinkommst, alter Träumer! Und er marschiert flotter drauflos. Er sieht einmal zurück, aber von dem verheißenen LKW. ist noch nichts zu sehen.

Der Weg führt in ein Bachtal. Schritt für Schritt versinkt die Umgebung, dann ist nur noch das Tal selbst. Alte Weiden und Erlengestrüpp säumen die Ufer, die vielfach überschwemmt sind, manchmal über die ganze Weite des Tales. Dort zieht sich dann die Spur der Kompanie am schrägen Hang hinauf, die nur die Wagen sind hier und da, wo das Wasser flach oder der Hang zu schräg war, mitten durch die Seen gefahren.

Rott stapft vergnügt durch dieses lustig romantische, schwarzweiße, blinkende Landschaftsbild. Hier, wo die Luft still ist, scheint die Sonne doppelt warm. Er fängt zu schwitzen an, zieht den Mantel aus, öffnet den Kragen der Feldbluse. Unter dem Rucksack klebt das Hemd vor Nässe auf der Haut. Er fühlt sich durch den Marsch körperlich wohl und erfrischt wie seit langem nicht mehr. Freut sich plötzlich heftig auf das Pferd, das ihn erwartet. Er wird am Abend noch einen Ritt durch die Umgebung machen.

Der Weg windet sich in weiten Schleifen links heraus an der Tallehne hoch. Schritt für Schritt taucht die Umgebung wieder auf. Zur Rechten der Wald, weit heraus, schon nahe, die Waldzunge. Auf halbem Weg dahin, nur mit Dächern und Baumwipfeln aus einer tiefen Mulde schauend, ein Gehöft. Geradeaus der langgestreckte Hügel, den sie Höhe Windig getauft haben und auf dem das zerstörte Dorf liegt.

Motorengeräusch, sekundenschnell laut und lauter geworden, reißt Rott den Kopf nach dem Wald hinüber. Zunächst sieht er nichts, aber dann hat er die Maschine. Ganz dicht über den Wipfeln braust sie her, schießt heraus über das weiße Feld, zieht, nahezu senkrecht auf die Fläche gestellt, zwei, drei enge Kreise über und vor der Waldspitze, schnellt, wie ein Sprung sieht das aus, plötzlich weiter hinaus, über das Dorf hinweg. Besorgt sucht Rott die Ruinen und Schutthaufen ab, atmet beruhigt auf: es ist nichts zu sehen. Auch die Sonnenanbeter sind verschwunden. Schon jagt die Maschine wieder zum Wald zurück und da — Teufel nochmal! — da läuft doch einer zwischen den Bäumen heraus, springt hin und her und wirft die Arme in die Luft wie ein Verrückter. Die Maschine braust gerade über ihn hinweg, zieht eine steile Kurve, verlangsamt ihr Tempo. Der Motor setzt aus. Sie streift, noch tiefer sinkend, fast die Wipfel und kreist einmal, zweimal eng über dem Manne, der da drüben im Schnee steht und mit beiden Armen um sich schlägt.

Ist der denn wahnsinnig geworden? Rott kann nichts Genaues sehen. Die Entfernung beträgt tausend Meter. Er reißt das Glas heraus an die Augen. Zu spät, der Mann springt eben zwischen die Stämme. Das Flugzeug, so deutlich es auch noch zu hören ist, kann er überhaupt nicht mehr entdecken. So rasch, wie es dicht über dem Wipfelmeer auftauchte, so rasch ist es wieder über ihm verschwunden.

Rott ist wütend; jetzt erst durchzuckt ihn der Gedanke, daß der Bursche da drüben ein Bolschewist sein muß, von der Bevölkerung zurückgeblieben oder ein versprengter Soldat. Einen Augenblick denkt er daran, ihm nachzulaufen, aber abgesehen davon, daß er allein ihn kaum finden würde, man wußte auch nicht, was sonst noch alles im Walde steckte. Vielleicht war das nur einer von vielen und er lief ihnen vom freien Felde her sinnlos gerade vor die Gewehre. Viel wichtiger war es nun, so rasch wie möglich zur Kompanie zu kommen. Jetzt wünschte er, der Kraftwagen käme, aber noch immer ist nichts von ihm zu sehen. Also stapft er mit weiten Schritten dem Dorfe zu.

Minute um Minute vergeht. Mehr und mehr Einzelheiten sind zu erkennen, aber nichts rührt sich. Die Höhe Windig liegt wie ausgestorben. Die lange Sonnenbadhauswand ist leer geblieben.

Eine Viertelstunde — nun ist's geschafft. Nur wenige Schritte vor Rott tritt ein Soldat hinter den Trümmern des ersten Hauses hervor. Mit umgehängtem Gewehr steht er still, donnert seine Meldung heraus, als hielte er Rott für taub: „Gefreiter Maier zwo — ich soll den Herrn Hauptmann zur Kompanie führen."

Rott legt einen Augenblick die Hand an den Mützenrand, sieht auf die ausnehmend große krumme Nase, die der Mann im knochigen Gesicht hat, in die kleinen, listigen und zugleich treuherzigen Augen, dann streckt er ihm die Hand entgegen.

„Der erste von der Kompanie . . . freut mich, Maier zwo — Sie gefallen mir."

Maier zwo wird noch einen Zoll größer. Seine wasserblauen Äuglein glänzen noch feuchter. Er reißt den breiten Mund auf, will's noch zurückhalten und stößt dann doch schon heraus: „Sie mir auch, Herr Hauptmann!" Klappt den Mund erschrocken wieder zu, wird zwei Zoll kleiner und sucht unruhig die Wirkung seiner sicher unpassenden Worte in dem Gesicht des Vorgesetzten abzulesen. Er könnte den Eindruck, den er gewinnt, nicht in Worten beschreiben, so wie er es zum Beispiel von einem Geländeausschnitt gelernt hat, er fühlt nur die beruhigende Wirkung. In diesem Gesicht steht neben der sicheren Kraft überlegenen Soldatentums eine so nahe menschliche Wärme, daß der Gefreite Maier zwo alsbald wieder aus seinen Schultern wächst, seinem Hauptmann mit Leib und Seele verfallen.

Der lacht: „Na, dann gehen Sie mal voraus, Maier!"

„Jawoll, Herr Hauptmann!" brüllt Maier zwo, als stünde er hundert Meter weit entfernt, greift rasch nach Rotts Mantel und Rucksack, reißt eine zackige Kehrtwendung in den Schnee und stampft los. Drei Minuten geht es zwischen Trümmerhaufen und Ruinen hindurch, dann fängt Maier zwo plötzlich zu laufen an, wendet sich noch einmal halb zurück und flitzt um die Ecke. Rott staunt unwillkürlich, wie flink dieser knochige Kerl ist, dann hört er ihn schreien, heiser vor Aufregung oder Atemnot oder beidem zusammen: „Der Herr Hauptmann kommt!"

Zweites Kapitel

Als Rott um die Ecke tritt, sieht er die Kompanie. Das Dorf ist hier zu Ende. Zwischen den letzten Häuserzeilen und einem Birkenwäldchen liegt ein freier Platz. Da steht sie, fünfzig Schritte vor ihm, in Mantel und Stahlhelm, schnurgerade ausgerichtet, vor der Mitte der Feldwebel. „Stillgestanden!" poltert sein Kommando. Ein einziger Ruck — nichts rührt sich mehr. Nur Maier zwo läuft noch nach dem linken Flügel der Kompanie, stolpert über den Mantel, den er schleppt, oder sonst etwas, und fällt mit weit ausgebreiteten Armen dumpf krachend auf den Bauch. Ein Grinsen zuckt über die drei Reihen der Gesichter — einen Augenblick glaubt Rott, jetzt bricht die ganze Kompanie in Gelächter aus, denn Maiers Fall wirkt unbeschreiblich komisch — aber schon sind die Gesichter wieder bewegungslos ernst, fällt das nächste Kommando: „Augen rechts!"

Nun fliegen die Köpfe herum, liegen alle Augen auf Rotts Gesicht. Maier ist wieder hochgeschnellt und hinter dem linken Flügel der Kompanie verschwunden. Der Feldwebel kommt in straffem Schritt auf Rott zu, meldet die Kompanie.

Rott grüßt. „Danke. Wie ist die Kompanie gesichert, Feldwebel?"

„Durch drei Doppelposten nach Osten, Südosten und Süden, Herr Hauptmann."

Rott wendet sich der Kompanie zu. Sein Auge streift die ganze Front entlang, sammelt alle Blicke auf sich. Nichts rührt sich. Er reißt vor der Kompanie die Hacken zusammen, seine Hand fährt an die Mütze:

„Heil Hitler, siebte Kompanie!"

Das klingt wie eine Fanfare.

„Heil Hitler!"

Wie ein kurzer Donner klingt es zurück.

Er nimmt die Hand von der Mütze: „Rührt euch!"

Wieder wandert sein Blick vom rechten bis zum linken Flügelmann. Aller Augen hängen an ihm. Er weiß, sie erwarten ein paar Worte. Aber ist jetzt Zeit, Reden zu halten? Er ist voll Unruhe, jede Minute kann der Teufel los sein. Vorgesetztenansprachen der üblichen Art liegen ihm auch nicht. Vor der tödlichen Härte der Front hört die billige Phrase auf. Und doch muß er sprechen.

„Männer der siebten Kompanie! Von diesem Augenblick an gehöre ich euch als Führer und als Kamerad, zu jeder Stunde, im Leben und Sterben."

Sie haben die Köpfe gehoben. Er fühlt, wie seine Worte sich langsam aus den Hirnen in die Herzen senken. Ist es nicht, als stünde in den Gesichtern, daß auch sie reden möchten? Die Kompanie und ihr Führer haben von einander Besitz ergriffen.

Sein Kommando fährt ihnen in die Knochen: „Sofort alles fertigmachen, dann die Posten einziehen und Kompanietrupp und Funktrupp zu mir! Die Kompanie rückt gruppenweise ab. Sammelplatz die Waldspitze 800 Meter südlich."

Man sieht sie liegen und er zeigt mit dem Arm.

„Weggetreten, marsch-marsch!"

Das Kommando fegt den Ausdruck der Frage und Verblüffung von den Gesichtern. Wie die wilde Jagd spritzen sie auseinander. Einen Augenblick schaut ihnen Rott nach. Er empfindet den inneren Widerstand der Kompanie gegen seinen Befehl. Die Leute haben sich in den Trümmern des Ortes schon „wohnlich" eingerichtet, in den Kellern oder sonst irgendwie unter einem Dach ein Lager geschaffen. Jetzt sollen sie heraus, hinüber in den Wald, im Freien liegen! Hätte er es ihnen erklären sollen? Wenn alles ruhig blieb, wenn sie da drüben im Schnee hockten und im Dorf nichts geschah, würden sie ihn für blödsinnig halten.

Da steht der Feldwebel noch. Rott schüttelt die innere Unsicherheit ab.

„Wie heißen Sie, Feldwebel?"

„Käufer, Herr Hauptmann."

Der Mann steht da, groß und breit, stark wie ein Baum, mit gesundem, lebensfrohem Gesicht, das Band des Verdienstkreuzes im Knopfloch.

Rott gibt ihm die Hand. Auch keiner von den jüngsten mehr, denkt er.

„Wo ist denn mein Pferd?"

„Beim Troß — im Wäldchen."

Sie gehen zusammen zwischen die Birkenstämmchen. Da ist lebhaftes Treiben bei den Wagen und Pferden. Manche sind schon eingespannt. Selbst im Freien wären sie aus der Luft nicht zu erkennen: Die Wagen sind mit kleinen Fichten und Buschruten besteckt, dazu noch mit Schnee beworfen. Die Pferde tragen Zweige im Geschirr, die sie wie kahle Hecken umsäumen. Man weiß nicht, gehören diese Geschöpfe in das Tier- oder in das Pflanzenreich.

„Wer ist denn dieser Dekorateur?" fragt Rott.

„Der Troßführer, Herr Hauptmann", antwortet Käufer und ruft: „Unteroffizier Huber!"

„Herr Feldwebel!" schreit's zurück. Zwischen den Wagen läuft einer vor. Baut sich auf.

„Was sind Sie denn von Beruf?"

„Landschaftsgärtnergehilfe."

Rott lacht hell auf: „Na, also! Man sieht's, von Landschaft verstehen Sie was. Aber wie ist denn das mit den Pferden?"

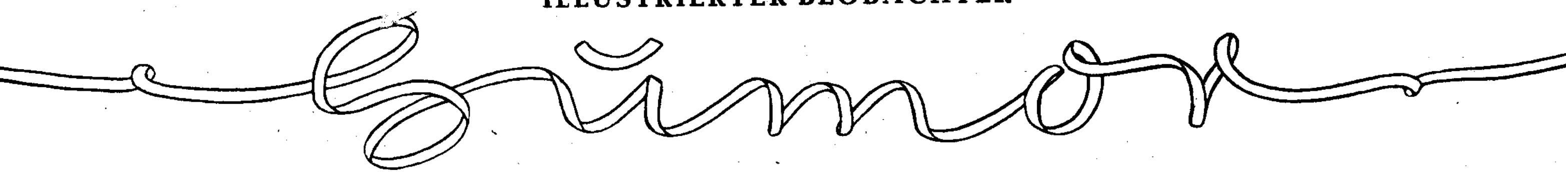
„I hann scho als Bue a Schdeckepferd ghett —"

Dem Feldwebel schnappt der Mund auf und Rott überlegt sich, ob diese Antwort des Schwaben witzig ist oder frech oder beides, aber schon fährt Huber ruhig fort:

„Des isch onser Hengschd gwä. Mir henn neemlich zwelf Geil uff'm Hof ghett."

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 4.



„Ihr Mann wollte sich doch das Trinken gänzlich abgewöhnen. Ist er denn nun fest entschlossen?"

„Noch nicht so ganz. Er schwankt noch!"

*

„Der alte Werner dreht jeden Pfennig erst dreimal um, ehe er ihn ausgibt."

„Der ist doch auch gelernter Metalldreher, Menschenskind!"

*

Herr Kampers, der bei Frau Sängewald zur Miete wohnt, ist ärgerlich. „Ich finde es ein starkes Stück", meint er, „daß Sie mir diesen Brief erst heute geben. Der Poststempel ist doch schon von voriger Woche!"

Doch da kann ihn Frau Sängewald trösten. „Nu schimpfen Se man nicht, Herr Kampers, det Fräulein will sich erst nächste Woche mit Ihnen treffen!"

*

Alice hat ihre Verlobung gelöst, der Bräutigam hat ihr plötzlich nicht mehr gefallen. Ihre kleine Freundin, die das nicht richtig findet, erkundigt sich aufgebracht: „Na, du warst doch hoffentlich so anständig, ihm den kostbaren Ring zurückzugeben, den er dir geschenkt hat?!"

Alice, spitz: „Wieso denn? Meine Gefühle für den Ring haben sich nicht im geringsten verändert!"

*

Nelli ist der Lieblingselefant im Zirkus Busch. Gerade als alles gespannt darauf wartet, daß er in die Manege trottet, zwängt sich ein dicker Herr eilig durch die Zuschauerreihen. Dabei tritt er einer Dame nicht eben sanft auf den Fuß. „Oh, Verzeihung, meine Dame!" entschuldigt sich der Eilige, „hat es weh getan?"

„Ach Sie waren das!" meint diese trocken, „ich dachte es wäre die Nelli!"

*

Man sprach über einen Bankier und sein Vermögen.

„Man sollte ihm wenigstens all das Geld wieder wegnehmen, was er sich auf unreelle Weise erworben hat!"

Der Fachmann lächelte: „Wollen Sie ihn gleich zum Bettler machen?"

*

Herr und Frau Pilz sitzen in der Oper. Herr Pilz ist begeistert: „Eine herrliche Koloratur hat die Sängerin!"

Frau Pilz (wütend): „Paß lieber auf den Gesang auf!"

*

„Herr Doktor, Sie hatten mir im Januar bei meiner Lungenentzündung geraten, mich vor nassen Füßen in acht zu nehmen. Ich wollte mal fragen, ob ich nun jetzt wieder baden könnte?"

*

„Haben Sie gehört, der Schriftsteller H. will heiraten."

„Das will er nur, um seinen Leserkreis zu verdoppeln."

*

Gast: „Diese Pasteten sind ungenießbar!"

Wirt: „Mein Herr! Ich stellte schon Pasteten her, als Sie noch gar nicht geboren waren."

Gast: „Und warum servieren Sie sie erst jetzt?"

*

„Meine Frau kann stundenlang über einen Gegenstand sprechen."

„Meine Frau braucht nicht einmal einen Gegenstand dazu."

*

„Du, Pappi, Backpfeife ist doch weiblich?"

„Gewiß, mein Junge, weil sie klatscht!"

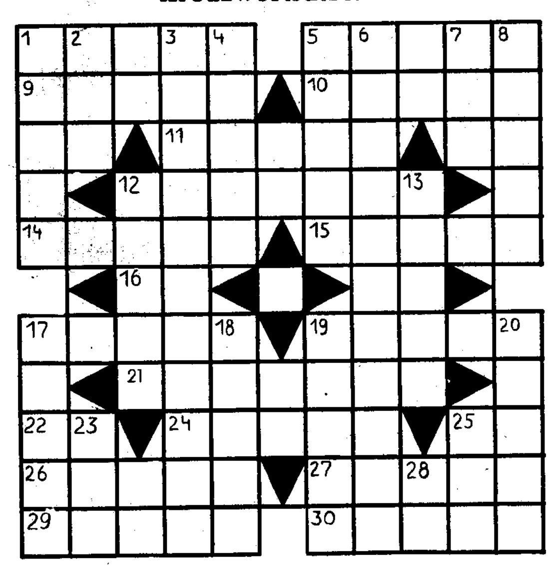
*

Da die Hausfrau auf Urlaub fährt, beauftragt sie die alte und treue Haushälterin: „Also, Minnie, ich verlasse mich ganz darauf, daß Sie auf meinen Mann gut achtgeben! Er darf keine Asche auf den Teppich streuen, die Wohnung mit schmutzigen Schuhen nicht betreten und nicht zu viel Wein aus dem Keller holen!"

„Jawohl, gnädige Frau!" meinte diese. „Wieviel Taschengeld darf ich ihm täglich geben?"

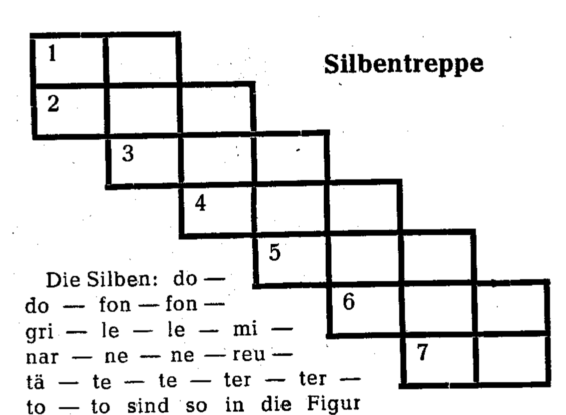
RÄTSEL

Kreuzworträtsel



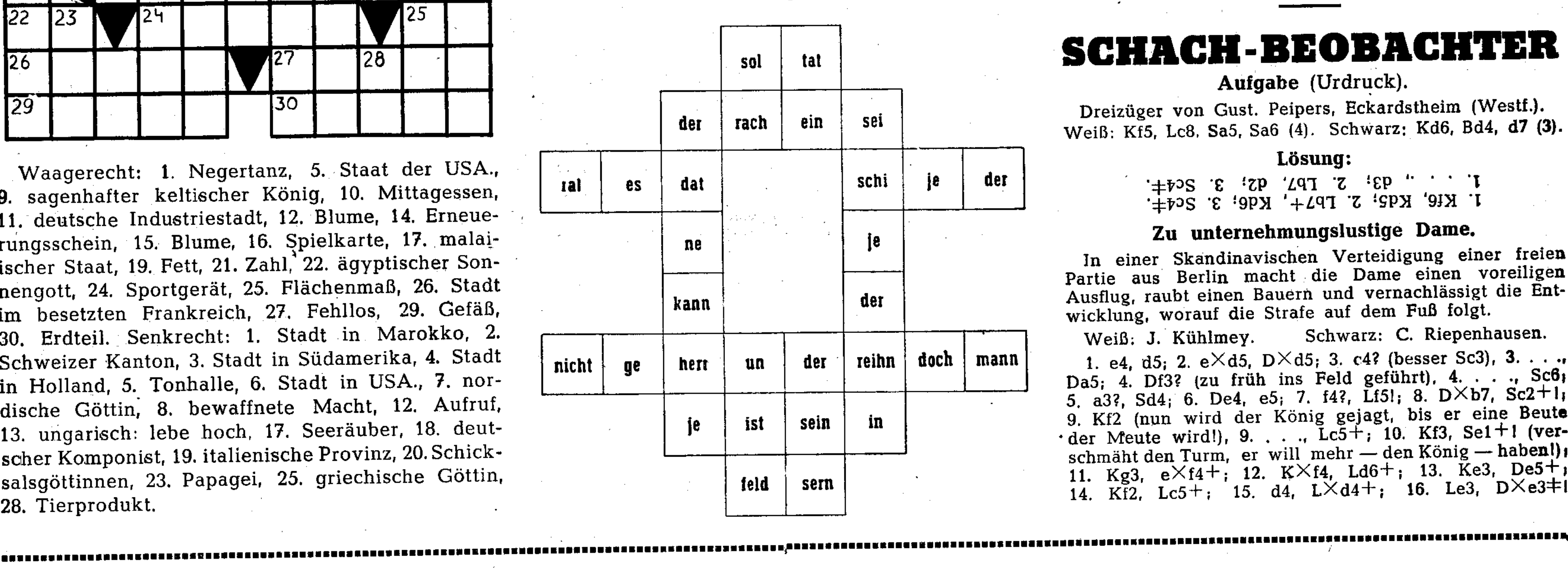
Waagerecht: 1. Negertanz, 5. Staat der USA., 9. sagenhafter keltischer König, 10. Mittagessen, 11. deutsche Industriestadt, 12. Blume, 14. Erneuerungsschein, 15. Blume, 16. Spielkarte, 17. malaiischer Staat, 19. Fett, 21. Zahl, 22. ägyptischer Sonnengott, 24. Sportgerät, 25. Flächenmaß, 26. Stadt im besetzten Frankreich, 27. Fehllos, 29. Gefäß, 30. Erdteil. Senkrecht: 1. Stadt in Marokko, 2. Schweizer Kanton, 3. Stadt in Südamerika, 4. Stadt in Holland, 5. Tonhalle, 6. Stadt in USA., 7. nordische Göttin, 8. bewaffnete Macht, 12. Aufruf, 13. ungarisch: lebe hoch, 17. Seeräuber, 18. deutscher Komponist, 19. italienische Provinz, 20. Schicksalsgöttinnen, 23. Papagei, 25. griechische Göttin, 28. Tierprodukt.

Silbentreppe



Die Silben: do — do — fon — fon — gri — le — le — mi — nar — ne — ne — reu — tä — te — te — ter — ter — to — to sind so in die Figur zu setzen, daß waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter erscheinen. 1. Plattdeutscher Dichter, 2. Insekt, 3. Fernsprecher, 4. Springbrunnen, 5. Zwergvolk der Philippinnen, 6. Stadt in Spanien, 7. germanischer Gott.

Rösselsprung



Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a a d e e e e e g h n n n r r e s s s t t u u v werden so in die Felder gesetzt, daß waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter erscheinen. 1. ital. Dichter, 2. Vorderseite, 3. afrik. Herrscher, 4. Behälter, 5. deutsche Industriestadt.

Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Rumba, 5. Omaha, 9. Artus, 10. Diner, 11. Essen, 12. Anemone, 14. Talon, 15. Nelke, 16. As, 17. Perak, 19. Speck, 21. Million, 22. Ra, 24. Rodel, 25. Ar, 26. Arles, 27. Niete, 29. Tasse, 30. Asien. Senkrecht: 1. Rabat, 2. Uri, 3. Buenos Aires, 4. Assen, 5. Odeon, 6. Minneapolis, 7. Hel, 8. Armee, 12. Alarm, 13. Eljen, 17. Pirat, 18. Klose, 19. Siena, 20. Keren, 23. Ara, 25. Ate, 28 Ei. ✱ **Silbentreppe:** 1. Reuter, 2. Termite, 3. Telefon, 4. Fontäne, 5. Negrito, 6. Toledo, 7. Donar. ✱ **Rösselsprung.** Es kann nicht jeder Feldherr sein, / doch jeder sei Soldat! / Ein jeder Mann in unsern Reihn / ist General der Tat! von Schirach. ✱ **Magisches Quadrat.** 1. Dante, 2. Avers, 3. Negus, 4. Truhe, 5. Essen.

SCHACH-BEOBACHTER

Aufgabe (Urdruck).

Dreizüger von Gust. Peipers, Eckardstheim (Westf.).

Weiß: Kf5, Lc8, Sa5, Sa6 (4). Schwarz: Kd6, Bd4, d7 (3).

Lösung:

1. Kf6, Kd5; 2. Lb7+, Kd6; 3. Sc4‡.
1. . . ., d3; 2. Lb7, d2; 3. Sc4‡.

Zu unternehmungslustige Dame.

In einer Skandinavischen Verteidigung einer freien Partie aus Berlin macht die Dame einen voreiligen Ausflug, raubt einen Bauern und vernachlässigt die Entwicklung, worauf die Strafe auf dem Fuß folgt.

Weiß: J. Kühlmey. Schwarz: C. Riepenhausen.

1. e4, d5; 2. e×d5, D×d5; 3. c4? (besser Sc3), 3. . . ., Da5; 4. Df3? (zu früh ins Feld geführt), 4. . . ., Sc6; 5. a3?, Sd4; 6. De4, e5; 7. f4?, Lf5!; 8. D×b7, Sc2+!; 9. Kf2 (nun wird der König gejagt, bis er eine Beute der Meute wird!), 9. . . ., Lc5+; 10. Kf3, Se1+! (verschmäht den Turm, er will mehr — den König — haben!); 11. Kg3, e×f4+; 12. K×f4, Ld6+; 13. Ke3, De5+; 14. Kf2, Lc5+; 15. d4, L×d4+; 16. Le3, D×e3‡!

(Fortsetzung des Romans.)

Dem Feldwebel schnappt der Mund erlöst wieder zu und Rotts Auge ruht wohlgefällig auf dem frischen jungen Bauerngesicht. Es liegt eine so heitere Sicherheit, eine so unbeirrbare Zuverlässigkeit auf ihm.

„Da sind Sie ja ein Juwel für die Kompanie, Huber."

Im Brustton der Überzeugung kommt es zurück: „Jawohl, Herr Hauptmann." Wobei der Ton auf ja liegt.

Rott schmunzelt und sagt: „Zeigen Sie mir mal mein Pferd! — Käufer, Sie können gleich nachsehen, ob überall alles in Ordnung ist."

„Jawohl, Herr Hauptmann."

Das Reitpferd des Kompanieführers ist an einem der Wagen angebunden. Ein heller Fuchs von kräftigem Bau mit hübschem Kopf, einen sternartigen weißen Fleck auf der Stirne, elfenbeinfarbigem Maul, rosigen Nüstern und weißen Fesseln. Rott jubelt das Herz. „Schön ist der!" ruft er bewundernd aus und klatscht ihm Hals und Brust, wieder ein wenig Abstand nehmend und ihn von links und rechts von oben und unten betrachtend. Ein Wallach.

„Wie heißt er denn, Huber?"

„Saubock, Herr Hauptmann."

Rott fährt herum. „Was?!"

„Jawohl, Saubock, Herr Hauptmann."

Rotts Gesicht spiegelt seinen Unwillen. „Aber Huber, das ist doch kein Name für dieses Tier! Wer hat ihm denn den gegeben?"

„D'Kombanie, Herr Hauptmann."

„Ihr seid verrückt! Warum denn?" Rott streichelt zärtlich das seidenweiche Maul.

„Er haut nach jedem, der annen herkommt."

„Nach Ihnen auch, Huber?"

„Noi, Herr Hauptmann."

„Na, sehen Sie — hat er denn sonst keinen Namen?"

„Des woiss i net, mir hennd 'n herrelos uffglese."

„Was ist denn aus dem ursprünglichen Kompaniepferd geworden?"

„Desch verreckt — scho 's zwoite."

Der Fuchs schnuppert an Rotts Hand, nimmt den Kopf höher und schnuppert an seinem Hals, an seinem Ohr.

„Was willst du mir denn sagen?" fragt Rott mit zärtlicher Stimme. Er streicht über den Widerrist, über den Rücken, an der Flanke herunter, über den Bauch, die Weichen, beobachtet vorsichtig die Hinterhand. Das Tier steht ganz ruhig.

„Er ist doch lammfromm, Huber!"

„Zwoi Mann lieget em Lazerett."

Sinnend betrachtet Rott den edlen Kopf des Pferdes, den Fleck auf der Stirne zwischen den großen schönen, goldenen Augen. „Ich werde dich Stern nennen . . . Glückstern. Lassen Sie ihn satteln, Huber!"

„Jawohl, Herr Hauptmann!"

Rott geht nach dem südlichen Dorfrand. Die Kompanie ist nicht untätig gewesen. Überall gegen Osten und Süden sind den flachen Hang hinunter Schützenlöcher ausgehoben, zwischen den Trümmern des Dorfes MG.-Stände gebaut, die ausgeworfene Erde wieder mit Schnee überdeckt, mit kleinen kahlen Büschen getarnt, wie sie überall herumstehen. Er sucht mit dem Glas den Rand des tiefer gelegenen Waldes drüben ab. — Nichts.

Dreimal zwei Mann stapfen aus den verschiedenen Richtungen durch den Schnee auf das Dorf zu — die einrückenden Posten. Hinter ihm marschieren Leute an. Einer meldet: „Kompanietrupp zur Stelle!" Maier zwo ist dabei. Er trägt noch Rotts Mantel und Rucksack.

„Legen Sie das Zeug hin, Maier. Der SMG.-Zugführer, der Zugführer des ersten Zuges und der Funktrupp sollen zu mir kommen. Bringen Sie mein Pferd mit."

Maier wiederholt den Auftrag und flitzt, gefährlich stolpernd, davon. Rott beobachtet weiter. Die anderen Männer des Kompanietrupps betrachten ihn forschend von der Seite. Ehe er noch daran denkt, sind Schritte hinter ihm. Hacken klappen leicht, andeutungsweise. Er wendet sich um.

„Zugführer erster Zug — Fähnrich von Turra."

Rott sieht prüfend in das Gesicht. Es ist schön. Spiegelglatt rasiert. Hinter der dienstlichen Miene, nur lässig verdeckt, der Ausdruck hochmütiger Ablehnung. Instinktiv fühlt Rott eine grundsätzliche Feindseligkeit. Sie ist ihm unverständlich. Sie muß einfach in der Natur dieses Mannes liegen. Er trägt das EK. I, muß also ein außergewöhnlich tapferer Soldat sein.

Rott läßt die Ausstrahlung seines Gegenübers an sich abgleiten, als wäre sie nicht vorhanden. Ruhig sagt er: „Sie übernehmen mit der ersten fertigen Gruppe die Sicherung der Kompanie. Stoßen Sie durch die Waldzunge durch bis zur Hauptmasse des Waldes."

Eine Minute später schon sieht er den Fähnrich mit einer Gruppe in Reihe den langgestreckten Hang hinunterstapfen, dann einer schmalen, leichtgeschlängelten Mulde nach. Sie führt auf eine Anzahl kleine Büsche zu, die hundert Meter vor dem Waldrand liegen.

Der SMG.-Zugführer meldet sich: „Fahnenjunker Roschall."

Ein Junge, denkt Rott.

„Bringen Sie vorsorglich zwei Gewehre hier in Stellung, zwei halbrechts an das versteckte Gehöft hinüber. Von dort aus können Sie noch flankieren, wenn unsere vordersten Leute hier bis zur Überschießgrenze gekommen sein werden."

Der Funktrupp ist da.

„Geben Sie an das Bataillon durch: Siebte Kompanie übernommen, Hauptmann Rott."

Maier kommt zurück. Er führt Rotts Pferd am Zügel. Neben Rott gehen zwei SMG. in Stellung, die beiden andern marschieren bereits halbrechts hinaus auf den versteckten Hof zu.

Rott wendet sich zu seinem Pferd, streicht ihm über den Stern auf der Stirne, prüft, ob Trense und Kandare richtig im Maul liegen, der Sattelgurt nicht zu fest und nicht zu locker sitzt, schnallt die Steigbügel ein wenig länger. „Mein Glückstern", sagt er ihm in das spielende Ohr, nimmt, erfüllt von heißer Freude, die Zügel in die Linke — „nein, nicht halten, Maier" —, setzt den linken Fuß in den Steigbügel, flankt über die Kruppe und läßt sich weich in den Sattel gleiten, jede Phase dieses ersten Aufsitzens bewußt ausführend. Der Wallach macht ein paar kleine Schritte auf der Stelle, wirft einmal den Kopf hoch, steht dann ruhig. Zufrieden spielt seine Zunge mit der Kandare, mahlen seine Zähne weißen Schaum. Rott klatscht ihm den Hals ab, dann richtet er sich hoch auf. Einen Pferdeleib zwischen den Schenkeln und Beinen — keine Freude ist dieser gleich! Es ist, als durchströme einen die Kraft des Tieres und sein Stolz, als wäre man auf den vier Hufen stärker mit der Erde verbunden und doch höher zugleich hinaufgehoben.

Rott sucht noch einmal mit dem Glas den ganzen Waldrand und auch das Gelände nach Osten ab. Nichts Feindliches ist zu sehen. Auch keine Flieger, auf die er insgeheim beunruhigt wartet. Wahrscheinlich wären seine ganzen Sicherheitsmaßnahmen nicht notwendig gewesen. Vielleicht wird ihn die Kompanie für überängstlich halten. Macht nichts — lieber hundertmal zuviel Vorsicht, als einmal zu wenig!

Gruppe um Gruppe folgt der Spitze, zuckelt den Hang hinunter, die Schlangenmulde entlang auf den Wald zu. Nun rückt auch der Troß ab.

(Fortsetzung folgt.)

Freundes-Besuch aus Japan



Die japanische Sängerin Michiko Tanaka
erwarb sich Bewunderung bei den deutschen Soldaten in Wehrmachtveranstaltungen wie bei den Hörern des Rundfunks. Mit einem erfolgreichen Konzert in Berlin unter der Schirmherrschaft der Kaiserlich Japanischen Botschaft begann eine Reihe von Konzerten in den Städten des Reiches.



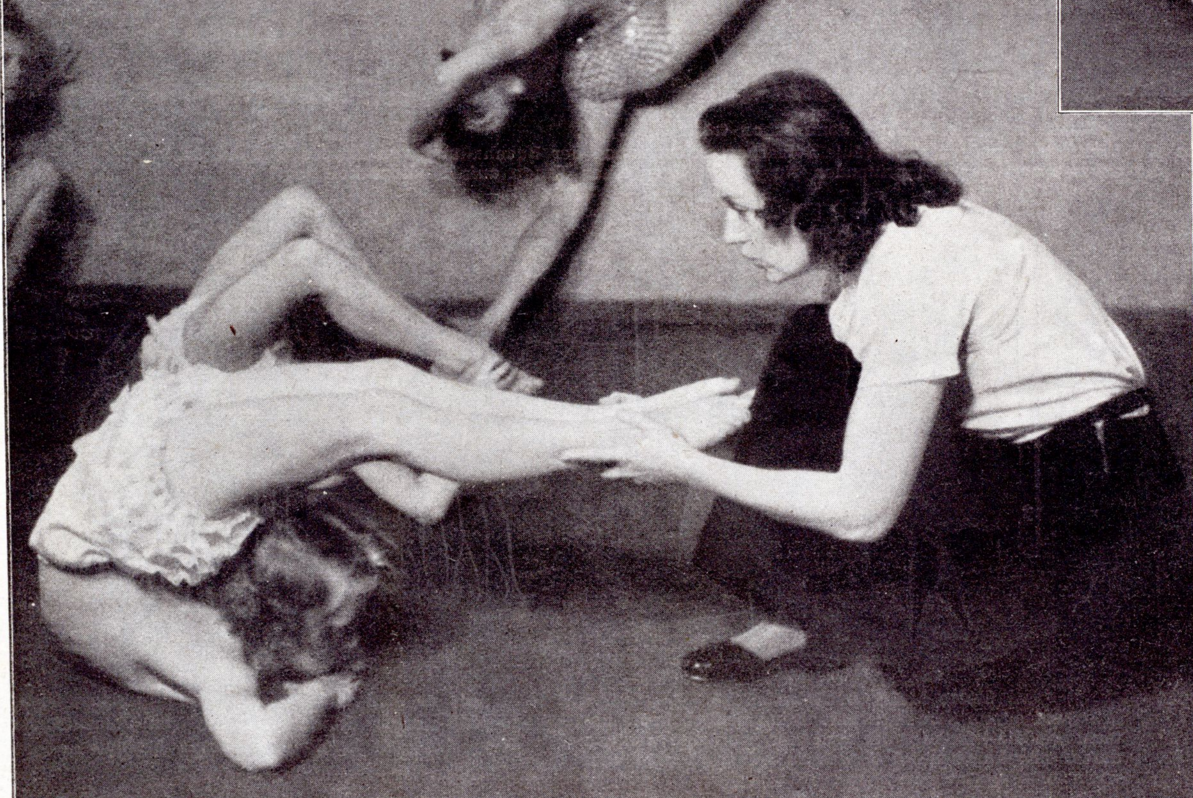
Der japanische Tänzer Masami Kuni,
dessen eigenartige tänzerische Darbietungen ihn weit über die Grenzen seiner Heimat bekanntgemacht haben, besuchte auf einer Gastspielreise auch Deutschland.

Aufnahmen:
Willott, Hr. Hoffmann (M. Stueber).

ABC-Schützen des Balletts



Zwei kleine Biedermeierdamen
des Kinderballetts Margarete Heß.



Den „Kinn-Kautschuk" auszubalancieren
ist sehr schwierig; aber bald geht es ohne Hilfe.

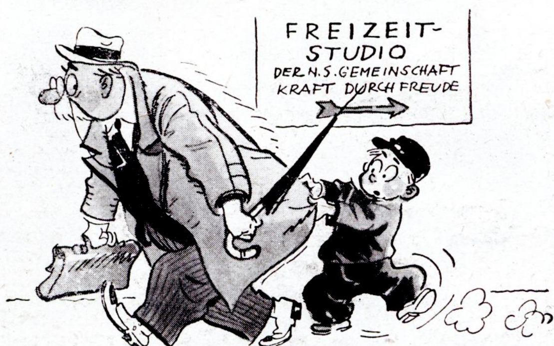


Spitzenleistung der Jüngsten.

Das Freizeitstudio der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sucht Künstler für die Truppenbetreuung, weil sich durch die Einberufung vieler Berufskünstler zum Heeresdienst ein starker Mangel an Kräften bemerkbar macht. Der Andrang ist überraschend groß. Berufstätige aller Kreise, denen die Ausbildung ihrer künstlerischen Begabung in den freien Stunden schon immer Freude und ernsthafte Arbeit bedeutete, melden sich neben vielen anderen, und auch sie werden unseren Soldaten in den Lazaretten und den Kameraden in den Betrieben frohe Stunden der Entspannung bereiten können.

Sieh mal an, unser Fräulein Schmidt!

BILDERBOGEN AUS DEM FREIZEITSTUDIO, GEZEICHNET VON EMERICH HUBER

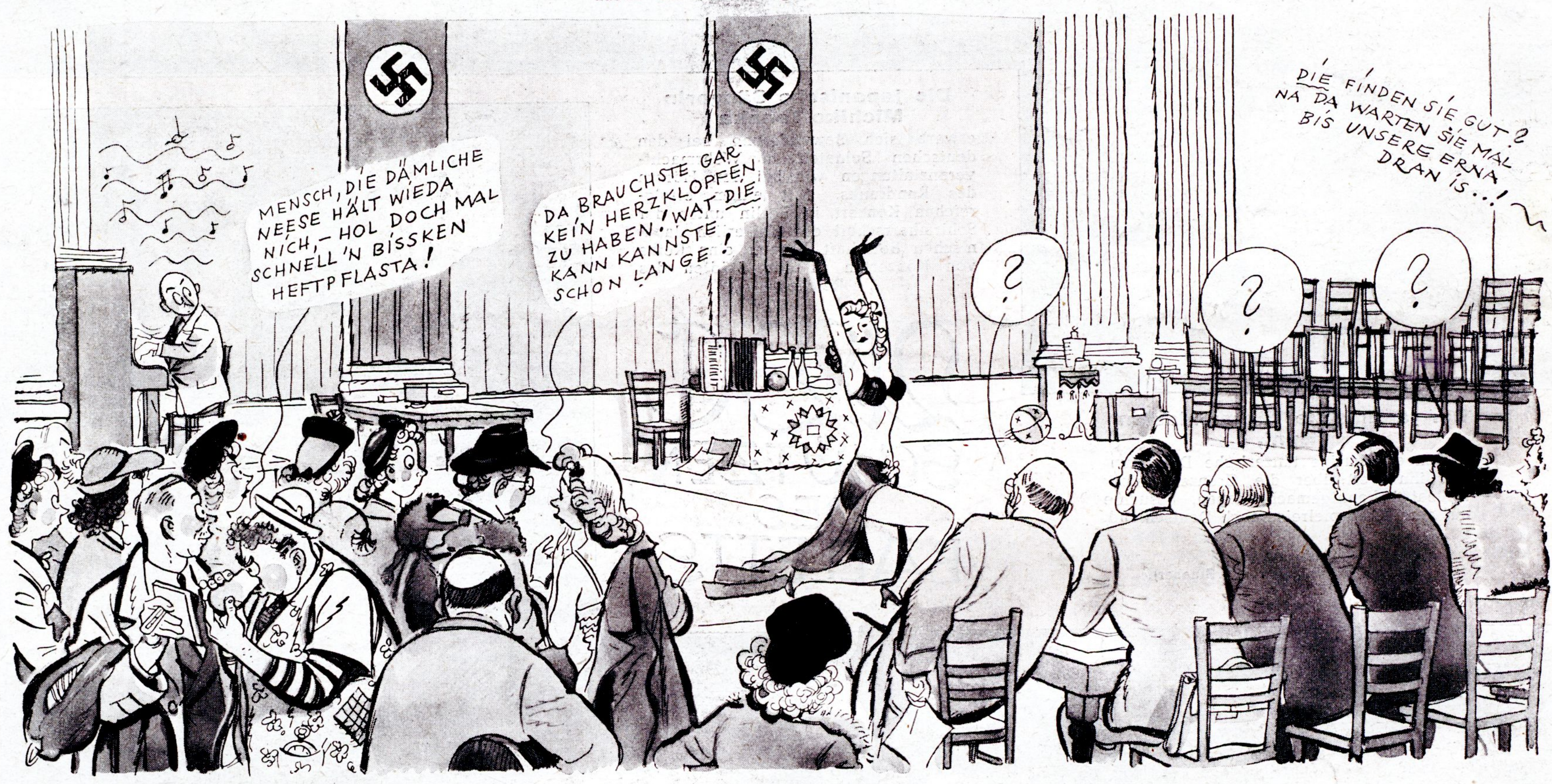


„Wat, umkehren willste, Jroßvati, weil de dich nich traust? Quatsch, kommt ja gar nich in Frage! Jetzt jeh'n wa rin, und du singst mit deine schönste Baßstimme „Als Büblein klein an der Mutterbrust", wie wir's zu Hause jeübt ham . . .!"



Ein Werkzeugdreher macht Hokuspokus:
„. . . meinen Schlußtrick, das Zersägen einer Jungfrau, kann ick hier leider nich zeijen, weil das Frollein, mit das ich arbeite, augenblicklich grade ihre Kinder aus'm Betriebskindergarten holt . . .!"

Aber, aber — wer wird denn gleich . . .
Das niedliche Fräulein, das schon mit viel Lampenfieber ankam und das Lied „Wenn ein junger Mann kommt . . ." mit besonderem Schmelz hinlegen wollte, vor Aufregung den Einsatz verpaßte und aus Scham darüber gleich in den Boden versank . . .



Davon kann ein Landser dann schon träumen . . .
Wenn es auch keine Primaballerina mit Weltruhm, sondern das Fräulein Elschen Schmidt aus der Buchhaltung von Krause & Sohn ist, das hier mit viel Liebreiz und etwas Angst vor den prüfenden Augen der Jury einen Tango aufs Studioparkett legt!



Daß die Jury ab und zu anderer Meinung ist als die bewundernde Verwandtschaft oder die Arbeitskameraden, kommt selbstverständlich auch mal vor. Ja, manches, was zu Hause oder im Freundeskreis heiter und neckisch aussieht, wirkt hier nun wieder gar nicht . . .

Stolze Mutti, leicht geknickt.
„. . . auf eurem Kameradschaftsabend neulich haste getanzt wie die Marika Rökk, und hier, wo's nun wirklich darauf angekommen wäre, was zu zeigen, hopste 'rum wie'n chloroformiertes Suppenhuhn . . . Hör auf zu heulen . . .!"

Als es sich im Betrieb herumgesprochen hatte, daß „unser Fräulein Schmidt" im Freizeitstudio mit Erfolg die Prüfung bestand.

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München.
ABCDEFG 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München. Printed in Germany